

Carlo Vester

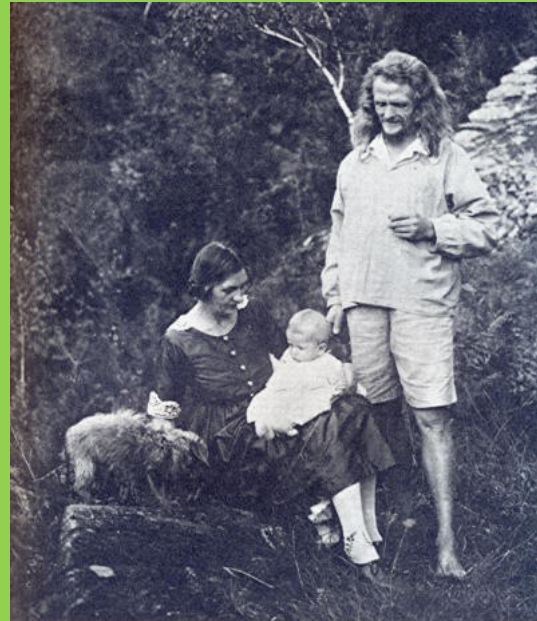


Unter den „Naturmenschen“ von Ascona ragten zwei Gestalten heraus, die sich im Gedächtnis der Mitlebenden über ihren Tod hinaus erhalten haben: der „povero Christo“ Gusto Gräser und der „Methusalem“ Carlo Vester. Beide setzten sich in Erscheinung und Lebensweise von den Bewohnern der Naturheilanstalt ab, beide gingen ihre je eigenen Wege, auch voneinander verschieden. Vester verwirklichte, wie Carlo Gräser, die Lebensform, wie sie von den Kolonisten ursprünglich gedacht war: Selbstarbeit, Ernährung von der eigenen Scholle, um größtmögliche Unabhängigkeit zu gewinnen. Während das Sanatorium von Oedenkoven sich an das vermögende Großbürgertum wandte, wenden musste, um wirtschaftlich zu überleben, konnten die beiden Carlos sich mit Ziegenkäse, Fruchtkäse, Obst und Brot an den volkstümlichen Markt wenden und sich von ihm, zusätzlich zur Selbstversorgung, ernähren. Während Karl Gräser mit seinem Hang zu Dogmatismus und schwermütiger Grübelelei nach schweren Schicksalsschlägen seelisch zerbrach, konnte der realistischere, mit Pffiffigkeit und Humor begabte Vester alle Widrigkeiten überstehen und sogar zu einer angesehenen Person im Dorf von Ascona werden.

Vester und Gusto erreichten ein hohes Alter, blieben produktiv und heiter, wuchsen zu symbolischen Figuren heran: Vester, zum tessiner Original geworden, als der Verwurzelte vor Ort; Gusto als der weitausgreifende Wanderer, Denker und Weise, der in Dichtungen weiterlebt. In der Fantasie der Asconesen hat sich ihr Bild vermischt. Man glaubte, Carlo sei ein Bruder von Gusto gewesen: "ballava nel bosco, viveva da hippy, solitario, misantropo..." (Giorgio Vacchini). Der Brotbäcker Vester wurde als tanzender Hippie gesehen, der Tänzer Gusto als Bootsbauer und armer Christus. Im Freilichtspiel von Hanspeter Gschwend treten ihre Gestalten wieder deutlicher auseinander: der gesellige, den Menschen zugewandte Carlo hier, der einsame Rufer Gusto dort.



Carlo Vester



Friderike de Beauclair: Carlo Vester

Dieser Mann, das sieht ein Jeder, ist nicht etwa Struwelpeter,
sondern unser Carlo Vester, Schwabens beinah allerbester
Anteil an der Narretei – gottseidank, sie ist vorbei!
War ein rechter Feuerkopf, blondgelockter Wuschelschopf,
Siedler erst als Samoaner, dann erst Monteveritaner.
Einerseits galt er als Schwank, weil er stets nach Geissbock stank,
andererseits war er im Land durch sein Vesterbrot bekannt,
auch weil er das Cello strich, und das ziemlich meisterlich.
Von Natur kein Kummerzwerg, vielmehr pfiffig stets am Werk.
Wundersame Existenz! Kam aus Vaihingen an der Enz,
Deutschland, Baden-Württemberg.



Samoaner in Ascona

Diese hat er mitgebracht aus der Südsee-Sonnenpracht.

Unter strömendem Regen zog ich an den üppigen Wein- und Melonen-Pflanzungen Solduno's vorüber zum letzten Male über die Maggia, die man aber hier in ihrem gezähmten Zustand kaum wieder erkennt, nach Askona. Jenseits der Brücke begegnete mir der erste „Naturmensch“, ein schöngebauter junger Mann mit prächtigem Blondhaar, in hellen Kniehosen und ebensolchem Röckchen kräftig barfuß ausschreitend. ...

Sein Häuschen ist reizend gelegen und obwohl ziemlich hart unter der Straße, merkt man doch von deren Anwesenheit nichts, sondern sieht bloß den träumerischen See gerade zu Füßen und weit in die Runde sich dehnen. Er ist der einzige Freund, den man hier hat, sonst weder Nachbarn zur Linken noch zur Rechten, man ist allein auf ihn angewiesen und es muß sich bald ein inniges Verhältnis zwischen ihm und den Bewohnern der Villa entspinnen. Das ist in der Tat ein stiller Port für einen ergrauten Lebenskämpfer, der den Rest seiner Tage in Ruhe und lieblicher Einsamkeit verträumen will. Der Besitzer, in dem ich sogleich den blondhaarigen jungen Mann wieder erkannte, den ich vor Askona angetroffen, möchte die Villa verkaufen und wieder nach Samoa gehen, wo er Landbesitz hat. Er führte uns auf den das Häuschen umgebenden Terrassen herum, die steil zum See abfallen, und wo er prächtige Feigen und Melonen zieht. Die Sonne entwickelt hier eine große Kraft und ich sah Feigenbäumchen von 1 1/2 m Höhe, die dieses Frühjahr aus Samen aufgeschossen. Die Anlage ist in trefflichem Zustand und verrät die kundige Hand des erfahrenen Praktikers. Ich erkannte in Herrn V. einen etwas andern Typus des Lebensreformers, den energischen tatkräftigen Mann, der in Folge einer harmonischen Charakteranlage, Geschicklichkeit und umsichtiger Benützung aller Vorteile es zu etwas bringt; praktischer und nüchterner als Gräser, aber ohne dessen künstlerische Ader.

Dann bestiegen wir zu Dritt das Boot der Villa und ruderten hinaus nach den 2 kleinen reizenden Inseln, die ½ Stunde im See draußen liegen und einer russischen Gräfin gehören. Es war ein prachtvoll heißer Tag und die Sonne funkelte auf dem glatten See, war aber trotzdem wohl erträglich. Am Ziel angelangt, nahmen wir ein Bad in den lauen Fluten, das Wasser war von großer Weichheit und doch erfrischend. Dann ruderten wir nackt zurück.

Aus Theodor Stern: Eine Schweizerreise im Naturkostüm.

In: Gesundheit, 7. August 1909



Carlo Vester (1879-1963)

Gespensische Bäume auf einem Hügel, am Himmel die Mondsichel. Ich stehe vor dem steinernen Tor mit der Tafel „VESTERBROT“. Ein bärtiger Mann mit schlohweissen Haaren lässt mich ein. Er trägt eine Art Kinder-spielhose [Latzhose]

mit gekreuzten Trägern, Sandalen, offenes Hemd. Ich frage ihn, ob das, was er in den Händen halte, Heilwurzeln seien.

„Das? --- Nein, Menschen haben sie weggeworfen,
und in meinem Ofen werden sie Wärme spenden. Ja, ja, der Mensch.“

Er führt mich in sein Haus, zündet selbstgemachte Kerzen an, stellt eine Flasche Wein und ein selbstgebackenes Schrotbrot auf den Tisch und erzählt:

„ ... Ich bin Württemberger. Aus Vaihingen. 1902 kam ich auf Einladung des Belgiers Oedenkoven hierher. Ich war damals noch ruhmsüchtig belastet. Ich war sozialistisch infiziert, und Oedenkovens Programm der Brüderlichkeit und Gleichheit imponierte meinem jugendlichen Drang. Er bot mir 15 Franken monatlich, Quartier, Essen und Kleidung.

Etwa 60 Paragraphen bildeten die Grundlage der Gemeinschaft.

Die wichtigsten hiessen:

Vegetarische Kost,
Leben in Freiheit,
Ueber- und International,
leben über jeder Konvention,
gleiche Bezahlung für alle.

Der Sonntag wurde abgeschafft: jeder zehnte Tag war frei. Alle waren gleichberechtigt und wurden während acht Stunden täglich dort eingesetzt, wo man sie gerade brauchte.

Frauen waren erwünscht und ebenfalls gleichgestellt.

Die Kinder – natürlich ohne Eheschliessung – gehörten der Gemeinde, die auch ihre Erziehung und Ernährung übernahm.

Aber die Konvention liess sich nicht ausrotten. Manche hielten den Sonntag ein, andere arbeiteten nicht; was mich betrifft – ich hatte das Bedürfnis, immer zu arbeiten.

Nein, ich sah ein, so ging das nicht. Wir sind ja nur Menschen und nicht reif für ein Paradies auf Erden!

Ich reiste in die Südsee, nach Samoa, und gründete dort mit jungen Menschen – wir waren Vegetarianer und wollten nur von Kokosnüssen leben – eine Kolonie.

Ich wurde sogar Aussenminister einer Insel.

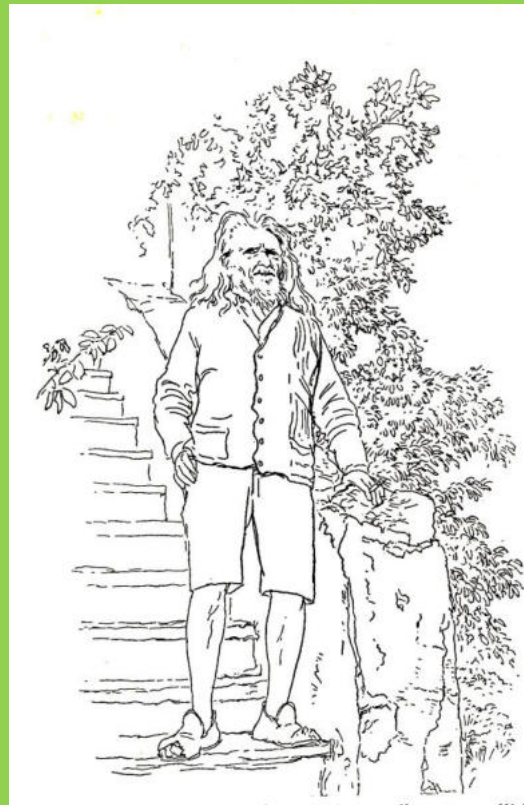
Doch Ascona zog mich zurück. – Dieses Haus habe ich mit meinen Händen gebaut. Kapital? Nun, mein Kapital hiess: kein Geld ausgeben!

Heute backe ich Brot nach einem alten schwäbischen Rezept. Die Leute kaufen es gern. Mit den vegetarischen Grundsätzen nehme ich es nicht mehr so genau. Fleisch schmeckt gut – soweit vorhanden -, mir schmeckt auch der Wein und ein Pfeifchen.

Oedenkoven? Der lebt schon lange nicht mehr. Alle, die es so genau nahmen, sind gestorben. Ich bin als einziger von der Gemeinschaft übriggeblieben. Ich nahm eben nicht alles so genau ...

Ich habe in meinem Leben alles verkehrt gemacht., und doch bin ich noch da, und wenn ich noch einmal leben könnte, würde ich nochmals so viele Fehler machen...”

In: Eberhard Mros: Phänomen Monte Verità. Band 1. Die Siedler. Ascona 2006, S. 41 und 89f.



Der Naturapostel Karl Vester, der auf Monte Verità der letzte Lebende der „Rückkehrer zur Natur“ war, wurde mein Freund. Immer wenn ich zu ihm hinaufstieg, brachte ich Würstchen mit, die wir miteinander verzehrten. Er hatte sich vom „reinen“ Vegetarismus entfernt, genau wie ich.

Max Ackermann in: Max Ackermann. 1887-1975. Bilder aus siebzig Jahren. Galerie Bayer, Bietigheim-Bissingen 1995, S.44

Karl (Carlo) Vester (1879 bei Stuttgart, D – 1963 Ascona). Er kam 1902 nach Ascona und kaufte zwei Jahre später die „Villa Gabriella“ mit rund zweitausend Quadratmeter Land und hundert Meter Seeanstoss für dreitausend Franken. Nach einem Zwischenhalt in einer Kolonie in Samoa kehrte er endgültig nach Ascona zurück. Nach dem Fortgang der Monte Verità-Begründer im Jahr 1920 kümmerte sich Vester als Verwalter um den verlassenen Besitz mit dem Auftrag, ihn Kaufwilligen zu zeigen. Er buk Schrottbrot nach eigener Rezeptur, welches er auf dem Markt in Ascona verkaufte.

Esther Bertschinger-Joos, Richard Butz: Ernst Frick. Zürich 2014, S. 311f.

Das erste Haus von Karl war die Casa Gabriella, in der später ERANOS tagte. Vom Volksmund wird Karl - als Tänzer im Wald - vermutlich mit Gusto verwechselt. Man glaubte auch, Gusto, „un povero Christo“, sei ein Bruder von Vester gewesen.

Giorgio Vacchini: Ascona. Verdetti popolari e documenti. Ascona 1996.

Diese meine erste italienische Reise stand im Zeichen des Vegetarismus, und er hatte bei mir seinen ethischen Grund. Unter der Einwirkung des Franzosen Gleyzès und Max Finkes hatte sich bei mir ein Abscheu vor dem „Kannibalismus“ ausgebildet, der im Essen getöteter Tiere zu liegen schien. Auch stak darin eine Abwendung von der Väterkultur, die ja hierin ganz bedenkenlos war. ... Damals aber entschloß ich mich, nach Porto Ronco zu gehen, das am Ostufer des Lago Maggiore liegt und wo ein Einsiedler wohnte. In der Nähe lag eine ganze Kolonie von Vegetariern ... Der Berg, auf dem sie wohnten, hieß herausfordernd Monte Verità und lag bei dem Städtchen Locarno.

Am Tage, als ich in Porto Ronco ankam, verließ es der Einsiedler und zog über die Alpen nach Deutschland zu einem Adventistenkongreß, so daß ich das kleine Haus am Abhang des Seeufers allein für mich bewohnte. Es lag in einer der paradiesischen Gegenden, die man hie und da im mittleren Europa auffinden kann.

Hans Blüher: Werke und Tage. Jena 1920

Doch jetzt tauchte aus dem goldenen Gehänge des Ginsters ein Kopf auf, - goldgelockt wie Parzival und doch mit scharfen Zügen, so blauäugig, aber mit einer wunderbar trotzigem Stirn, in der der Schalk sich verbarg.

„Entschuldigen Sie, sagte die Stimme deutsch. Ich wollte Sie nicht stören. Ich wollte nur wissen, wer hier geht.“

Er war der Herr dieses Waldes und entschuldigte sich. Und dies war der Beste von allen, die sich in dreißig Jahren hierher zurückgezogen haben; er ist es noch.

Ein Schwabe, phantastisch und schlau, gutmütig und scharfäugig, immer bereit zu helfen und immer bereit, seine Ironie spielen zu lassen, grundehrlich, selbständig und unantastbar, dabei gewandt, wenn einer in ihm den weltfremden Naturmenschen betrügen wollte.

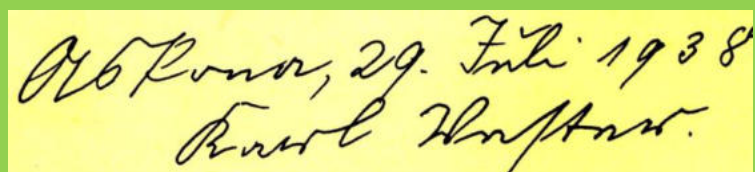
Emil Ludwig: Geschenke des Lebens. Berlin 1931, S. 274ff.

„Kuultuur?“ wiederholt Vester und wiegt das Wort auf der Zunge. „Es gibt ja keine mehr, es ist keine Kultur mehr übrig, weder hier auf dem Berg noch in Europa. Die ist kaputtgeschlagen, und die Reste sind schon lange aufgebraucht. Wer hat denn die überschüssige Kraft dazu, neue Kultur zu schaffen?“ Er steckt sich eine lange Brissago-Zigarre an. „Asien! Vielleicht Asien, sicher Asien. Von dort wird es kommen. Von China! Die Welt wird mit China rechnen müssen. Vielleicht nur ein halbes Jahrhundert, dann wird man etwas zu sehen bekommen.“

Jonny Rieger: Ein Balkon über dem Lago Maggiore. Stuttgart 1957, S. 79f.

Bei einem unserer Spaziergänge auf dem "Hügel der Wahrheit" begegneten wir einem schönen bärtigen Greise in härenem Gewande und Schlapphut und kamen mit ihm ins Gespräch. Er betonte, wie glücklich er hier lebe, und sagte, daß er niemals mehr sein geruhames, naturverbundenes Leben mit dem eines Bürgers der geschäftigen Welt tauschen würde. Ich fragte ihn dann höflich, ob er wisse, mit wem er spreche, und als ich den Namen Gerhart Hauptmann aussprach, verneigte er sich leicht und sagte: "Ich grüße den Schöpfer der 'Weber'." Und dieser Herr, ich wies auf d'Albert, sei der Komponist der Oper "Tiefland". Herr Emil Ludwig dagegen sei ein bekannter Schriftsteller und ein Nachbar aus Ronco. Der schöne Alte hob nur die Achseln und meinte, in die Oper gehe er prinzipiell nicht, sie sei für ihn das Denaturierteste, was er kenne, und neuere Bücher lese er auch nicht - und mit einer weltmännischen Verbeugung gegen uns alle und einem freundlichen "Ich bedaure" ließ er uns stehen und ging seines Weges. Zwei Welten hatten sich kurz berührt."

Christoph Bernoulli: Erinnerungen an Gerhart Hauptmann. In: Ausgewählte Vorträge und Schriften. Hg. von Peter Nathan. O. O., o. J., S. 220.



Ab Ronco, 29. Juli 1938
Karl Hauptmann.

Eintrag im Tagebuch von Gräfers Tochter Heidi

Vesterbrot



Es ist soweit, der Teig ist ofenfertig, bald warmes Brot.
Das Vesterbrot schmeckt rauchig, würzig, erdig.



KARL VESTER (1879-1963)

Die von einigen Europamüden befürwortete Ansiedlung in den Tropen bildet während der Sommermonate ein lebhaftes Diskussionsthema. Max Stelters, sein Bruder Bruno, Karl Vester und Paul Germer werben für die Insel Samoa ... und im Juli 1902 findet die Abreise der Erstgenannten mit ihren Familienmitgliedern statt. (Ida Hofmann: MV 41)

61 Ein anderer Auswanderer, der früher erwähnte Vester, ein wirklich „Fester“, ist der Einzige der kleinen Auswanderergruppe, welcher vorerst mal den Kampf mit samoanischen Verhältnissen aufnimmt. Die Insel Kabakon ...

90 Karl Vester, einer aus der Auswanderergruppe von Samoa, kehrt 1904 wieder an den Lago Maggiore zurück, verbindet sich mit Hedwig Rohde, welche bis dahin Mitarbeiterin bei uns war und pflegt in emsiger Tätigkeit sein Anwesen am Seestrande. Er zeichnet sich vor allen Anderen durch sein ausgeglichenes Wesen und seine glückliche Lebensphilosophie aus.
Ida Hofmann-Oedenkoven

*Zu den bereits ab 1902 Zugereisten gehörte **Karl Vester**, der ein Methusalem in der Geschichte des ‚Monte Verità‘ wurde. Ida Hofmann schrieb später mit grosser Bewunderung über diesen bodenständigen Mann:*

„Ein wahrhaft Fester“

Er leistete einen wirtschaftlichen Zuschuss und nahm rührig an der Aufbauarbeit teil. Aber getäuscht von der Kameradschaft entschloss er sich bald, die Kolonie zu verlassen, kaufte in der Nähe ein Grundstück und baute darauf eine dauerhafte Bleibe. (S.41)

Begegnungen in Ascona – ein Rückblick mit Karl Vester

Gespenstische Bäume auf einem Hügel, am Himmel die Mondsichel. Ich stehe vor dem steinernen Tor mit der Tafel „VESTERBROT“. Ein bärtiger Mann mit schlohweissen Haaren lässt mich ein. Er trägt eine Art Kinderspielhose [Latzhose] mit gekreuzten Trägern, Sandalen, offenes Hemd. Ich frage ihn, ob das, was er in den Händen halte, Heilwurzeln seien.

„Das? --- Nein, Menschen haben sie weggeworfen,
und in meinem Ofen werden sie Wärme spenden. Ja, ja, der Mensch.“

Er führt mich in sein Haus, zündet selbstgemachte Kerzen an, stellt eine Flasche Wein und ein selbstgebackenes Schrotbrot auf den Tisch und erzählt:

„ ... Ich bin Württemberger. Aus Vaihingen. 1902 kam ich auf Einladung des Belgiers Oedenkoven hierher. Ich war damals noch ruhmstüchtig belastet. Ich war sozialistisch infiziert, und Oedenkovens Programm der Brüderlichkeit und Gleichheit imponierte meinem jugendlichen Drang. Er bot mir 15 Franken monatlich, Quartier, Essen und Kleidung.

Etwa 60 Paragraphen bildeten die Grundlage der Gemeinschaft.

Die wichtigsten hiessen:

Vegetarische Kost,
Leben in Freiheit,
Ueber- und International,
leben über jeder Konvention,
gleiche Bezahlung für alle.

Der Sonntag wurde abgeschafft: jeder zehnte Tag war frei. Alle waren gleichberechtigt und wurden während acht Stunden täglich dort eingesetzt, wo man sie gerade brauchte.

Frauen waren erwünscht und ebenfalls gleichgestellt.

Die Kinder – natürlich ohne Eheschliessung – gehörten der Gemeinde, die auch ihre Erziehung und Ernährung übernahm.

Aber die Konvention liess sich nicht ausrotten. Manche hielten den Sonntag ein, andere arbeiteten nicht; was mich betrifft – ich hatte das Bedürfnis, immer zu arbeiten.

Nein, ich sah ein, so ging das nicht. Wir sind ja nur Menschen und nicht reif für ein Paradies auf Erden!

Ich reiste in die Südsee, nach Samoa, und gründete dort mit jungen Menschen – wir waren Vegetarianer und wollten nur von Kokosnüssen leben – eine Kolonie.

Ich wurde sogar Aussenminister einer Insel.

Doch Ascona zog mich zurück. – Dieses Haus habe ich mit meinen Händen gebaut. Kapital? Nun, mein Kapital hiess: kein Geld ausgeben!

Heute backe ich Brot nach einem alten schwäbischen Rezept. Die Leute kaufen es gern. Mit den vegetarischen Grundsätzen nehme ich es nicht mehr so genau. Fleisch schmeckt gut – soweit vorhanden –, mir schmeckt auch der Wein und ein Pfeifchen.

Oedenkoven? Der lebt schon lange nicht mehr. Alle, die es so genau nahmen, sind gestorben. Ich bin als einziger von der Gemeinschaft übriggeblieben. Ich nahm eben nicht alles so genau ...

Ich habe in meinem Leben alles verkehrt gemacht., und doch bin ich noch da, und wenn ich noch einmal leben könnte, würde ich nochmals so viele Fehler machen...“ (89f.)

[Auszug aus dem ‚Ferien-Journal‘ von 1978, Verfasser des Artikels: V. P.]

In: Eberhard Mros: *Phänomen Monte Verità. Band 1. Die Siedler. Ascona 2006, S. 41 und 89f.*

*

Dazumal, im Jahre 1930 ...

Der Naturapostel Karl Vester, der auf Monte Verità der letzte Lebende der „Rückkehrer zur Natur“ war, wurde mein Freund. Immer wenn ich zu ihm hinaufstieg, brachte ich Würstchen mit, die wir miteinander verzehrten. Er hatte sich vom „reinen“ Vegetarismus entfernt, genau wie ich.

Max Ackermann in: *Max Ackermann. 1887-1975. Bilder aus siebzig Jahren. Galerie Bayer, Bietigheim-Bissingen 1995, S.44*

*

VESTER, KARL (1879-1963)

Nr. 1456 Il primo acquisto di Karl è stato in Via Moscia 63, dove son nate, in seguito, le internazionali conferenze filosofiche Eranos. ...

Nr. 1487 ... KARL “ballava nel bosco, viveva da hippy, solitario, misantropo...”

Das erste Haus von Karl war die Casa Gabriella, in der später ERANOS tagte. Vom Volksmund wird Karl - als Tänzer im Wald - vermutlich mit Gusto verwechselt. Man glaubte auch, Gusto, „un povero Christo“, sei ein Bruder von Vester gewesen (1477). HM

Giorgio Vacchini: Ascona. Verdeti popolari e documenti. Ascona 1996.

*

Doch jetzt tauchte aus dem goldenen Gehänge des Ginsters ein Kopf auf, - goldgelockt wie Parzival und doch mit scharfen Zügen, so blauäugig, aber mit einer wunderbar trotzigten Stirn, in der der Schalk sich verbarg.

„Entschuldigen Sie, sagte die Stimme deutsch. Ich wollte Sie nicht stören. Ich wollte nur wissen, wer hier geht.“

Er war der Herr dieses Waldes und entschuldigte sich. Und dies war der Beste von allen, die sich in dreißig Jahren hierher zurückgezogen haben; er ist es noch.

Ein Schwabe, phantastisch und schlau, gutmütig und scharfäugig, immer bereit zu helfen und immer bereit, seine Ironie spielen zu lassen, grundehrlich, selbständig und unantastbar, dabei gewandt, wenn einer in ihm den weltfremden Naturmenschen betrügen wollte. ...

Emil Ludwig: Geschenke des Lebens. Berlin 1931, S. 274ff.

*

Und wie steht es mit dem Kulturleben auf dem Monte Verità?

„Kuultuur?“ wiederholt Vester und wiegt das Wort auf der Zunge. „Es gibt ja keine mehr, es ist keine Kultur mehr übrig, weder hier auf dem Berg noch in Europa. Die ist kaputtgeschlagen, und die Reste sind schon lange aufgebraucht. Wer hat denn die überschüssige Kraft dazu, neue Kultur zu schaffen?“ Er steckt sich eine lange Brissago-Zigarre an. „Asien! Vielleicht Asien, sicher Asien. Von dort wird es kommen. Von China! Die Welt wird mit China rechnen müssen. Vielleicht nur ein halbes Jahrhundert, dann wird man etwas zu sehen bekommen. ...“

Jonny Rieger: Das Orakel des Berges. In: Derselbe: Ein Balkon über dem Lago Maggiore. Tessiner Reise-Verführungsbuch. Stuttgart 1957, S. 77-81.

*

Karl (Carlo) Vester (1879 bei Stuttgart, D – 1963 Ascona). Er kam 1902 nach Ascona und kaufte zwei Jahre später die „Villa Gabriella“ mit rund zweitausend Quadratmeter Land und hundert Meter Seeanstoss für dreitausend Franken. Nach einem Zwischenhalt in einer Kolonie in Samoa kehrte er endgültig nach Ascona zurück. Nach dem Fortgang der Monte Verità- Begründer im Jahr 1920 kümmerte sich Vester als Verwalter um den verlassenen Besitz mit dem Auftrag, ihn Kaufwilligen zu zeigen. Er buk Schrottbrot nach eigener Rezeptur, welches er auf dem Markt in Ascona verkaufte.

Esther Bertschinger-Joos, Richard Butz: Ernst Frick, Zürich-Ascona, Monte Verità. Anarchist, Künstler, Forscher. Zürich 2014, S. 311f.

*

Vesters Sinn für Humor und Sarkasmus waren bekannt. Unzählige Geschichten sind von und über ihn im Umlauf. Bei einem der Faschingsbälle ...

Doris Hasenfratz: Karl Vester, der letzte „Monte Veritaner“. In: Basler Nachrichten, Seite B, N. Magazin vom 5./6. 10. 1963

*

Doris Hasenfratz: In memoriam Karl Vester, Tessiner Zeitung, 24. September 1963.

*

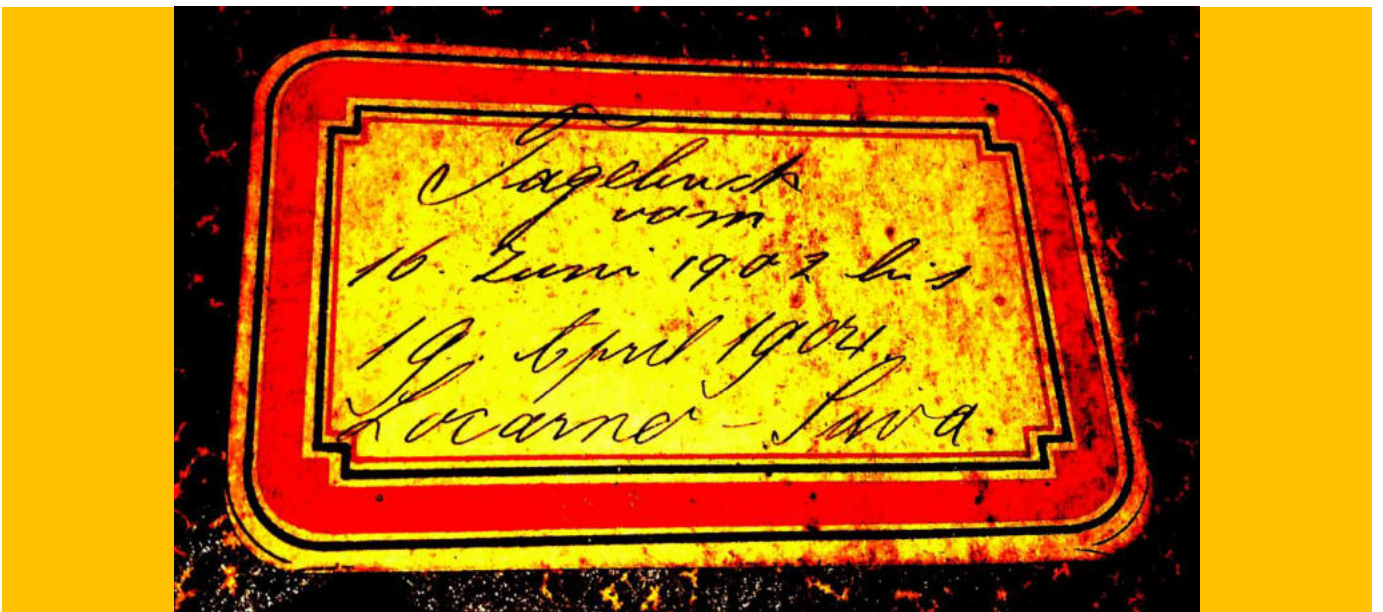
Adolph Meurer: Der letzte Wahrheitssucher vom Monte Verità. In: Die Brücke. Nr. 21 von 1966, Themenheft: Exzentriker.

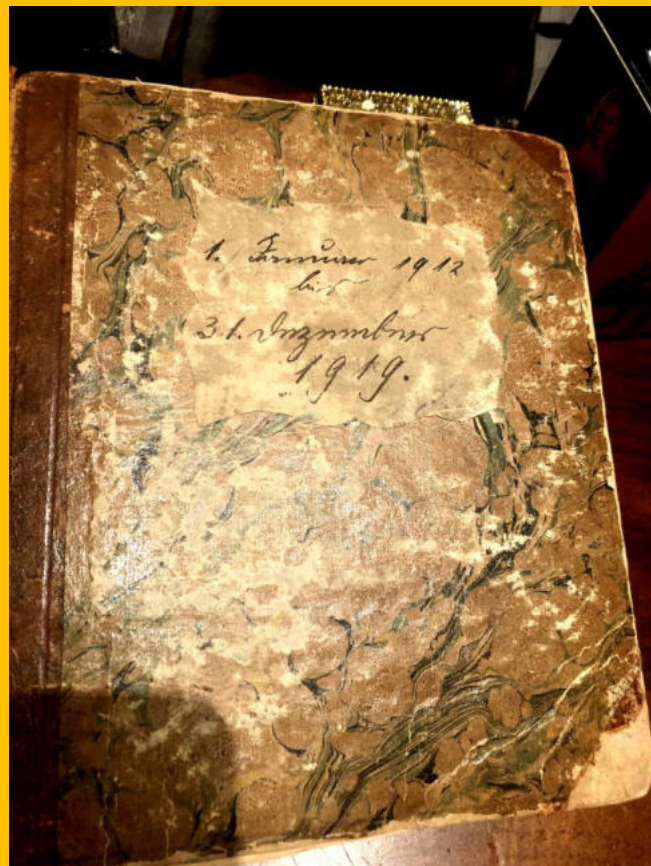
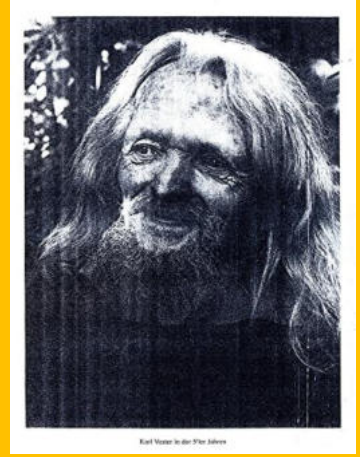
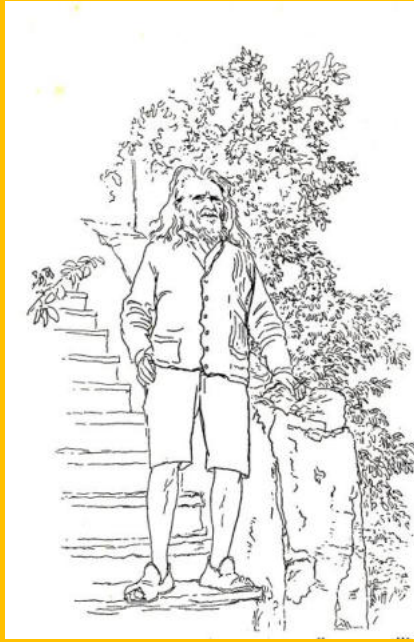
*

Dito:

Landmann: MV, Szeemann: MV, Ida Hofmann: MV, Schwab: MV 137:

Vester verkaufte eine geschlachtete Ziege an das Hotel Monte Verità. 18. Juli 1919.





Tagebuch 1912-1919